

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beitrag]

[urn:nbn:de:bsz:31-335992](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-335992)

Der Bauer und der Fremde

von Ludwig Finckh.

Auf einer Hochwiese überm Bodensee mähte ein Bauer. Da kam ein Fremder des Wegs. Es war S'nimi-Zeit; der Bauer holte den Mostkrug.

„Schön Wetter heut!“ sagte der Wanderer.

„Welleweg!“ antwortete der Bauer.

„Ihr habt da viele Blumen unterm Gras.“

„Man könnt's it lobe.“

„Wisset ihr, wie's anderwärts ist?“

„Man kommt ja nie aus seinem Bezirk heraus.“

„Und ich muß durch ganz Deutschland wandern. Ich komme vom Eulen- und Riesengebirge, ich kann's euch sagen. Ich bin an der Ostsee zu Hause.“

„Es wird überall gleich sein.“

„O nein! — Ihr wisset's also nicht, wie glücklich ihr hier in eurem Süd-deutschland seid?“

„Glücklich? — Worum?“

„Paßt auf. — Bei euch hier am Bodensee habe ich alles — Gras, Gemüse, Frucht und Obst — viel größer und üppiger gefunden als in Nord- und Ostdeutschland.“

„Dann müßten wir ja reicher sein als die Bauern dortzuland.“

„Seid ihr im Grunde auch an Bodenschätzen. — Wie soll ich's Euch klar machen? — Seht: dort steht eine große gelbe Blume, Bocksbart, oder wie heißet ihr's?“

„Habermark.“

„Die ist so leuchtend gelb, wie ich sie noch nie gesehen habe. Das ist goldgelb wie die Sonne selbst. — Oder dort das kleine blaue Sternchen.“

„Der Enzian?“

„Ja, der ist so brennend blau wie der tiefblaueste Himmel im Hochsommer. So kann's nur die südliche Sonne. Das ist aufgespeicherte Leuchtkraft.“

„Was fangen wir damit an?“

„Das ist nur ein Zeichen. So wirkt bei euch die Sonne, färbt, macht stark und fruchtbar, — da sind natürlich auch besondere Nährstoffe darin. Ihr seid in den deutschen Tropen. In den Tropen erntet man mehr und rascher.“

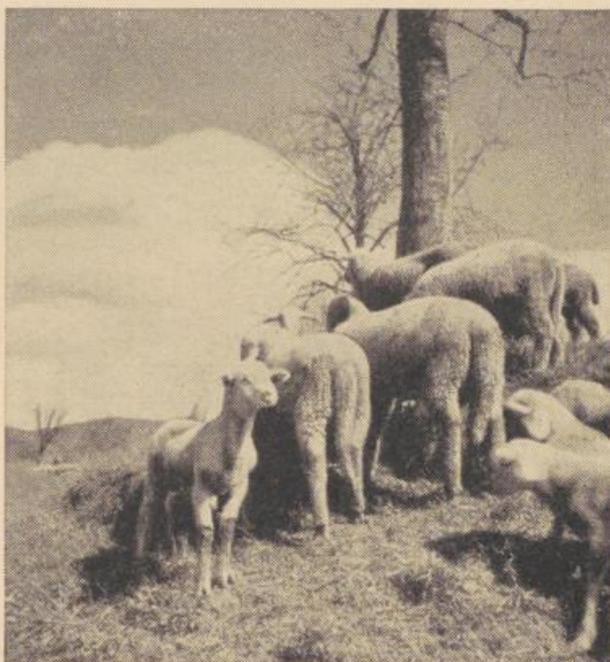
„Ich habe noch nichts davon gemerkt.“

„Weil Ihr die Verhältnisse in den anderen Teilen Deutschlands nicht kennet. Ihr habt keinen Vergleich. Ihr müßt es erst erfahren. Andere haben es karger,

härter, spärlicher. — Da kommen wir Brüder aus Norddeutschland her zu euch und es ist ein Erlebnis für uns, wie Gottes Schöpfung am ersten Tag: wir entdecken das deutsche Land! — Es ist für uns ein Paradies. Ich habe da unten am See Wiesen gesehen — es wächst bloß Schilf für euch — Streuwiesen — aber ich habe darin Pflanzen entdeckt, wie sie in ganz Deutschland so nicht mehr beisammen sind: in Pflanzengesellschaften.“

„Wird uns nicht viel helfen.“

„Aber doch! — Da stand es rosa von Mehlprimeln, lichtgelb von Spargelbohnen, tiefblau von Enzian, lila von Fettkraut, violett von Knabentkraut, dunkel-



Idyll auf der Weide

braun von Akelei, gelb und violett von Schwertlilien, weiß von Wollgras, am Boden rötlich von Sonnentau — Tausende von seltenen, herrlichen Blumen — so etwas gibt es in ganz Deutschland nicht!“

„Ist alles unnützlich. Das geht uns Bauern nichts an.“

„Vielleicht doch. — Das ist euch vom Herrgott geschenktes Land. Dabei leben auch Vögel, die sich in diesen Blumen wohlfühlen, selber so farbige Blumen, fliegende Lieder . . .“

„Aber da oben auf unserer Höhe am Berg?“

„Steht der Wald und die Heide voll von Kostbarkeiten. Es gibt nicht nur Edelsteine aus Stein, sondern auch aus lebendigen Körpern, aus Vögeln und Pflanzen, die uns anvertraut sind. Da ist der Lerchensporn, das Immenblatt,



Ernteaabend

Mückchen und Totenköpfchen, Waldvöglein, Vogelnestorchtis, Aronstab, Frauenschuh, — Ihr wisset nicht, was das alles ist, aber —“

„Ankraut“, sagte der Bauer.

„Ja, — wenn Ihr so wollt. Aber das Reich nennt's anders. Es hat dieses Ankraut geschützt, weil es besonders wertvoll ist. Das Reichsnaturschutzgesetz vom Juni 1935 hat die deutsche Landschaft unter Schutz gestellt. Und ich will Euch sagen, warum.“

„Da wär' ich gespannt.“

„Deutschland gehört den Deutschen. Der Norddeutsche soll zum Süddeutschen kommen und umgekehrt. Das ist Fremdenverkehr, und das ist Verkehrswirtschaft. Wo nun Deutschland am schönsten ist, da strömt es hin. Wo die Gegend öd und langweilig ist oder verhungt, bleibt es leer. Versteht ihr das?“

„Wohl, wohl!“

„Wo Fremde hinkommen, bleibt Geld im Land. Das kommt auch dem Bauern zugute. Er wird wohlhabender. Er kann mehr anschaffen. Er kann die Leistung steigern. — Man darf also die Werte im Landschaftsbild, die Schönheit nicht zerstören, die Blumen nicht abreißen, die Berge nicht abbrechen, gewaltige alte Bäume nicht fällen — man muß sie stehen lassen, wie es unsere Ahnen taten, — sonst hätten wir sie heute nicht! — damit sie auch noch andere sehen und haben und alle Deutschen in der Zukunft — unsere eigenen Enkel.“

„Freilich. — Aber da ist schon viel hingemacht worden, seit ich hier lebe.“

„Schon viel zu viel! — Das ist es ja eben, warum wir ihm heute Einhalt tun müssen! Ich habe in 30 Jahren gesehen, wie alles von Jahr zu Jahr abnahm

und verdorben wurde! — Darum hat uns der Führer das Reichsnaturschutzgesetz geschaffen, das noch niemals vorhanden war und das kein anderes Volk so hat (wir sind ihnen um sieben Meilen voraus in allem!).“

„Aber — da muß ich dumm fragen: wir mähen ja auch die Blumen ab, wir Bauern!“ sagte der Mäher und griff wieder zur Sense.

„Das macht nichts. — Ihr Bauern habt ein scharfes Messer, das schneidet glatt ab: huit! Die Wurzeln bleiben. — Sogar das Vieh auf der Weide frisst und schadet nicht. Das malmt mit guten Zähnen. — Aber der Mensch, der abpflückt, erschüttert und lockert die Wurzeln. Die Pflanzen sterben ab.“

„Das muß man aber den Fremden sagen!“

„Geschieht nun auch! — Die Fremden dürfen nicht abreißen, müssen stehen lassen, wie die Einheimischen. Dann kommen alle Jahre noch andere Leute. — Und darum ist auch der Bauer ein Hüter der Landschaft, und ein Mann der Verkehrswirtschaft! Man darf ihm seine Wiesen nicht mehr in rauhen Massen zertrampeln, um Blumen zu pflücken — dafür wird gesorgt. Wir erziehen das wandernde Volk zur Achtung vor dem Bauern, zur Ehrfucht vor der Landschaft. Und uns stehen viele zur Seite, nicht nur die Wald- und Feldhüter, die Bergwacht — auch unsere wackeren Zöllner am See und an der Grenze, die eine Aufsicht haben über alles, was vor ihren Augen vorgeht. Sie haben Verständnis für Gottes Natur, es belebt sie und macht ihren Dienst abwechslungsreicher, wenn sie auch Pflanze, Baum und Tier kennen.“

Und dann sind wir alle reich: Ihr Bauern durch das Kapital, das in eurem Boden steckt, jedes Jahr neu — und wir Städter und Fremden durch die Freude, die wir an euren Bodenschätzen haben. Das dient der Volksgesundheit.

In der Schatzkammer des Deutschen Reiches liegen nicht nur bestimmt gezählte Milliarden an Gold und Geld, sondern noch ungezählte Milliarden an ungemünzten Werten, die nicht zerstört und verbraucht werden dürfen, weil sie die Urquellen unserer Kraft und Stärke sind, und das sind in erster Linie unsere deutschen Fluren, Wälder, Seen und Berge, wie wir sie von unseren Vorfahren überkommen haben.

